

Ansprache zur Amtsübergabe

Marienvesper in der Immakulata-Kapelle

Berg Moriah, 20. Januar 2017

Liebe Mitbrüder,

Schon bei den letzten Exerzitien im Dezember fragte ein Mitbruder, ob dies jetzt mein „Schwanengesang“ sei. Ich habe dies damals nicht so empfunden, weil ich die Exerzitien schon in den ersten Wochen des Barmherzigkeitsjahres vorbereitet hatte. Heute aber steht mir deutlich vor Augen, ein letztes Mal als Generalrektor zu Euch zu sprechen. Mir ist deutlich, dass ich heute nicht alles wiederholen kann, wozu ich 24 Jahre Zeit hatte. Aber ich will in dieser Stunde sagen, was mir bleibend wichtig geworden ist. Es sind drei Erfahrungen und Ermutigungen:



1. Und die Mutter Jesu war dabei.

Wir haben uns zur Ehre der Gottesmutter versammelt und wollen im Rahmen einer Marienvesper die Übergabe des Leitungsamtes unserer Gemeinschaft feiern. Gern greife ich auf, was die Marienvesper im neuen Gotteslob als Lesung kennt und was wir gerade gehört haben. Es ist die wunderbare Geschichte der Hochzeit von Kana, die im Johannesevangelium den Anfang des Auftretens Jesu bildet. Dem Evangelisten ist es wichtig, zuallererst noch bevor er die Präsenz Jesu und der Jünger nennt, zum Ausdruck zu bringen: „Und die Mutter Jesu war dabei.“ Das ist der Boden, auf dem Schönstatt geworden ist. Das ist die Erfahrung, auf die unser Vater gebaut hat. Das ist die Wirklichkeit, die wir mit dem großen Jubiläum 2014 mit der internationalen Schönstattfamilie weltweit gefeiert und bezeugt haben. Es ist das große Thema

unseres Vaters, das er immer wieder zur Ehre der Gottesmutter angestimmt hat. Es ist sein „Schwanengesang“ 1941 und 1951.

Ich möchte bezeugen, dass dies für mich die Erfahrung der zurückliegenden Jahre ist. Auf diesem Boden sind wir gewachsen. Wenn ich schaue, woher uns Berufungen zugewachsen sind, wo neue Regionen entstehen durften, dann war immer neu die Präsenz der Mutter Jesu der Mutterboden. Wenn ich an die Bewerbungsschreiben denke, die ich in diesen Jahren als Generalrektor gelesen habe, zeugen sie immer wieder von dieser Realität.

Das war die Erfahrung bei den Reise zu den Mitbrüdern in aller Welt: „Sie ist schon da.“ Als ich bei einer meiner ersten Reisen mutterseelenallein im Airporthotel von Mexico gestrandet war und den Vorhang zur Seite schob und auf den Hauswand gegenüber ein Marienbild entdeckte. Das war oft der erste Eindruck, wenn ich in ein Heiligtum kam, sei es in Getsemani, Burundi oder in Cebu. Darauf habe ich gesetzt bei den Tagungen, wo ich manchmal wegen der fremden Sprachen in Bedrängnis geriet. Und auf ihre Präsenz kam es uns an, als wir in Rom auf Belmonte zuerst ihr Heiligtum gebaut haben. Ich werde nie vergessen, wie wir ihr Bild dorthin getragen haben.

Kana im Johannesevangelium ist eine Geschichte für den Blick nach vorn. Sie steht am Beginn des öffentlichen Wirkens Jesu und am Beginn einer jungen Liebe, eines jungen Paares. Sie erleben ihre Ohnmacht, als der Wein ausgeht. Machtlos vis a vis vor der ganzen Gesellschaft der geladenen Gäste. Maria sieht die Not, bringt sie voll Vertrauen ins Wort gegenüber ihrem Sohn. Darauf hat sich unser Vater verlassen. Er bekennt vor sich: Das sei seine liebste Art des fürbittenden Gebetes: Sie haben keinen Wein mehr. Sie haben keine Kraft mehr.....So habe ich oft gebetet in diesen Jahren.

Ich möchte am Ende dieser Amtszeit dankbar bekennen: „Und die Mutter Jesu war dabei“. Ich möchte Christian und mit ihm die ganze neue Generalleitung ermutigen, sich auf diese Präsenz der Gottesmutter zu verlassen und dieses Bewusstsein in unserer Gemeinschaft immer hochzuhalten.

2. „Gebt ihr das Zepter in die Hand“

Unser Vater hat uns dazu angehalten, in der Erfahrung von Ohnmacht, die Gottesmutter zu krönen und ihr das Zepter in die Hand zu geben. Er selber hat so gehandelt, als er in Dachau hörte, dass die Alliierten bei Remagen den Rhein überschritten hatten, auf Schönstatt zu marschierten und seine Gründung in höchster Gefahr sei. Aus diesen Tagen stammt das Gebet in Himmelwärts:

„Halt das Zepter in der Hand“ Auch wir haben Ohnmacht erlebt, im Anerkennungsverfahren für unsere Gemeinschaft, in der Formation und der Leitung unserer internationalen Gemeinschaft. Dazu kam die gänzliche Ohnmacht gegenüber dem italienischen Bauamt in der Verwirklichung von Belmonte, wofür uns vom Vater und vom Generalpräsidium die Trägerschaft übergeben war.

Aus solchen Ohnmachtserfahrungen war in meiner ersten Amtszeit im Jahr 1994 die Idee entstanden, der Gottesmutter ein Zepter zu schenken. Unmittelbar nach der Übergabe des Zepters erreichte mich damals ein Anruf aus dem Vatikan mit der Zusage, dass die Anerkennung unserer Gemeinschaft als Institut päpstlichen Rechtes zum Jubiläum kommen würde, was wir am 18. Oktober 1994 feiern durften. Seither lag dieses Zepter immer wieder in meinem Hausheiligtum oder es kreiste unter den Mitbrüdern des Generalrates. Als Zepter war es uns sprechender Ausdruck dafür, dass die Gottesmutter den Weg weisen darf und ihn auch bahnen kann, da wo unser Einfluss und unsere Möglichkeiten am Ende sind.

Solche Grenzen erlebten wir immer wieder vor allem in der wachsenden Internationalität unserer Gemeinschaft. Deshalb wurde es mir immer wichtiger, dass im Knauf dieses Zepters die Weltkugel dargestellt ist. Und um auszudrücken, dass wir als Generalrat uns ganz dem Zepter der Gottesmutter unterstellen, haben wir die fünf kleinen Bergkristalle in der Spitze des Zepters mit einem Zingulum zusammen gebunden. Gerne überlasse ich dieses Zepter Christian und dem ganzen neuen Generalrat. Ich wünsche Euch von Herzen die Erfahrung, dass Ihr wie mit einem Zingulum verbunden und geeint seid in der Leitung unserer Gemeinschaft. Ich hoffe zuversichtlich, dass Ihr immer wieder die wegweisende und wegbahnende Kraft unserer Mutter und Königin erleben dürft.

3. Haltet fest an der Bindung an unseren Vater!

Unser Verband ist geworden aus dem Gefolgschaftsakt der Ältesten und aus der Sehnsucht unseres Vaters, eine Gemeinschaft von Diözesanpriester um sich zu bilden, die seine Sendung weiterträgt und Garantiefunktion für seine Gründung übernimmt. Unser Verband hat für unseren Vater die Pilgermärsche nach Rom unternommen. Unser junger Verband hat ihn im Heiligtum von Würzburg in die Mitte genommen. Er hat uns die Trägerschaft das Rom-Heiligtums und -zentrums auf Belmonte zugedacht und anvertraut. Lasst uns diese große Aufgabe durchtragen, damit unser Vater mit seiner Sendung hineinreicht in die Kirche und ein fruchtbares Delta entsteht, wie es die Krone

unserer Belmonte-Königin zeigt, die wir ihr als V. Generalkongress geschenkt haben. Ich bin glücklich, dass in unserer Gemeinschaft eine lebendige Bindung und Liebe zu unserem Vater gewachsen ist. Lasst uns fest halten an dieser Bindung zu unserem Vater.

Es hat mich immer am tiefsten bewegt, diese Bindung an den gemeinsamen Vater mit Euch feiern dürfen. Es ist die vornehmste Aufgabe des Generalrektors, den Kontrakt an der Stelle unseres Vaters entgegenzunehmen und zu bestätigen. Wie Ihr wisst, habe ich dazu immer das Zingulum verwendet, das unser Vater in Milwaukee unserer Gemeinschaft geschenkt hat. Er hatte große Freude daran, dass die Männer der ersten Stunde unseres jungen Verbandes dieses Symbol für sich entdeckt hatten. Er hat ihnen dazu die bis heute bewegende Ansprache über den Zingulumpriester gehalten. Für mich ist es nach wie vor der stärkste Text unseres Vaters zu dem, was er sich unter einem Verbandspriester vorgestellt und erhofft hat. Dieses kostbare Zingulum aus der Hand unseres Vaters darf ich heute in neue, jüngere Hände übergeben. Für mich bündelt sich in diesem Symbol die Aufgabe und Stellung des Generalrektors. Er hat keinen Stab wie ein Abt oder ein Bischof, trägt keinen Ring und kein Brustkreuz. Er bleibt Bruder unter Brüdern und soll doch Vater sein. Wenn es ein Signum, eine Insignie für sein Amt gibt, dann ist es das Zingulum unseres Vaters. Lieber Christian, ich gebe es voll Zuversicht in Deine Hand. Ich hoffe und bete, dass Du es in den nächsten zwölf Jahren vielen Mitbrüdern hinhalten darfst und uns und viele neue Berufungen an den Vater binden wirst.

Peter Wolf